



Giannis STOURNARAS

Foto AFP

## Mittendrin

„Gehen Sie an einem beliebigen Freitagmittag zu einem Yachthafen rund um Athen: Sie werden nur Luxusyachten sehen, die zu den Inseln ablegen. Griechenland ist viel reicher, als es die offiziellen Zahlen nahelegen.“ Wenn ein deutscher Journalist oder Politiker derlei behauptete, hieße es rasch, hier werde billiger Populismus betrieben. Die Empfehlung zu einem Ausflug an die Marinas vor den Toren der griechischen Hauptstadt stammt aber von Griechenlands neuem Finanzminister. Giannis Stournaras hatte in einem Interview das Katz-und-Maus-Spiel beklagt, das ertappte Steuerhinterzieher mit dem Staat spielen: „Die Reichen klagen einfach gegen die Steuerbescheide, weil es sehr lange dauert, bis ein Fall vor Gericht verhandelt wird.“ Im Zuge der Krise sind Fälle bekanntgeworden, in denen sich säumige Steuerzahler über Jahre von einer Instanz zur nächsten geklagt und mit Erfolg darauf gesetzt haben, dass ihr Verfahren an den völlig überlasteten Gerichten im Sand verlaufen werde.

Es war wohl der Ärger über solche Zustände, der Stournaras zu seiner Aussage trieb. Rhetorische Zurückhaltung übt der 1956 in Athen geborenen Wirtschaftswissenschaftler auch sonst nur selten. Ein Ausscheiden aus der Eurozone werde bedeuten, dass Griechenland auf das Niveau Albanien zurücksinke – und zwar auf das Niveau zur Zeit des Hacke-und-Schaufel-Kommunisten Enver Hoxha, warnte er seine Landsleute. Als der damalige Ministerpräsident Giorgios Papandreou im vergangenen Jahr ankündigte, seine Regierung werde trotz der Krise keinen Quadratzentimeter staatlichen Immobilienbesitzes verkaufen, bezeichnete Stournaras diese Aussage in einem Interview mit dieser Zeitung schlicht als „verrückt“.

Dabei steht Stournaras, der Wirtschaftswissenschaften an Universität Athen lehrte und sich als Direktor des angesehenen griechischen Wirtschaftsforschungsinstituts Iobe einen Namen machte, der Panhellenischen Sozialistischen Bewegung (Pasok) nahe. Allerdings nicht der Papandreou-Pasok, sondern der Simitis-Pasok. Kostas Simitis führte Griechenland als Ministerpräsident in die Eurozone, und Stournaras war Ende der neunziger Jahre nicht nur einer seiner engsten wirtschaftspolitischen Berater, sondern auch Athens Chefunterhändler für den Beitritt zur gemeinsamen Währungszone. Über Simitis weiß Stournaras bis heute nur Gutes zu berichten. „Einer wie Simitis fehlt uns. Ein Mann mit einem Plan. Mit einem protestantischen Arbeitsethos.“ Dass Griechenland schon zur Regierungszeit von Simitis kreative Buchführung zur Auflockerung allzu trister Haushaltsdaten betrieben habe, weist Stournaras zurück, wenn auch nicht überzeugend.

Nun kann er es besser machen. Als er 2011 gebeten wurde, Finanzminister in der damals noch von der Pasok allein geführten Regierung zu werden, lehnte Stournaras ab: Er wolle das Amt nur in einer Regierung der nationalen Einheit übernehmen, denn schließlich befinde sich Griechenland in einem Krieg, und da gelte es, gemeinsam auf das Schlachtfeld zu ziehen. Dort steht er nun, mittendrin. MICHAEL MARTENS